

# FORNIX

A person with a backpack is silhouetted against a blue, misty underground landscape. In the distance, a large, multi-tiered stone structure with many lit windows and spires is visible, resembling a city or castle. The scene is framed by dark, rocky cave walls.

DIE UNTERIRDISCHE STADT

Chris Reibeholz

Max, ein unscheinbarer, junger Mann, betritt eine fremdartige Welt, deren Bewohner eins zu eins aus den Geschichten seines Großvaters zu stammen scheinen. War mehr Wahrheit in den Erzählungen, als es den Anschein hatte? Kann Max tatsächlich die Reise bestreiten, die er sich so oft in seiner Fantasie ausgemalt hat?

Ein abenteuerlicher, beschwerlicher und gefahrvoller Weg liegt vor ihm, doch stehen ihm Freunde zur Seite, mit denen er den Gefahren mutig entgegen schreitet. Und dann gibt es da noch diese Prophezeiung, von der die Bewohner der unterirdischen Stadt sprechen...



Über den Autor:

Chris hat sich lange geweigert, ein Buch zu schreiben – bis ihm klar wurde, dass sich die Geschichten in seinem Kopf sowieso nicht den Mund verbieten lassen. Also hat er kurzerhand die Tastatur gequält, die Kaffeetasse leergetrunken und erst mit dem Schreiben wieder aufgehört, als das erste Buch Fornix geschrieben war.

Eines Tages kam ein kleines Männlein, das gänzlich in grüne Kleidung gewandet war, zu ihnen und sagte, dass die Gier des Prinzen das Königreich in die Dunkelheit führen würde. Sie müssten ihn fortschicken, damit er dem Reich keinen Schaden zufügen könnte. Das Herrscherpaar wollte davon selbstredend nichts wissen und schickte das Männlein fort. Dieses verkündete, dass es wiederkehren würde. Dann allerdings mit schlechter Botschaft, denn dann würde das letzte Stündlein der Herrscher bevorstehen, der Sohn würde an ihrer Stelle regieren und das Reich zerstören.

Den Vater packte ein solcher Zorn, dass er das Männlein am Kragen packte, empor hob und ihm ins Gesicht schrie, es solle mit seinen Weissagungen lieber vorsichtig hausieren und manch sonderbare Möglichkeit für sich behalten, weil es sonst in Ketten an den Mauern der Festung Auctus hängend als Mahnmal für all jene dienen würde, die es wagten ihm zu drohen. Das Männlein kicherte, lief zum Saal hinaus und verschwand ungesehen.

Einige Jahre gingen vorbei und der Prinz entwickelte sich zusehends arroganter und gieriger. Kein Gelehrter, kein Reisender, niemand konnte den Herrschern mit Rat zur Seite stehen. Was auch immer sie versuchten, immer war das Ergebnis das gleiche. Der Prinz wurde selbstsüchtig und forsch. Jedermann, außer den Eltern, hatte Angst vor ihm und wollte nicht in seiner unangenehmen Nähe sein.

Der Prinz schritt durch das Reich und nahm sich alles, was er wollte: Gold, Essen, Trinken, Tiere und Kleidung.

Er zahlte nie, denn niemand wagte, ihm etwas zu verwehren.

Als der Prinz bereits fast zum Mann geworden war, erschien das Männlein auf der Schwelle zum Thronsaal. Niemand hatte es kommen hören oder sehen. Es stand schlicht da und fragte, ob es eintreten dürfe und nun Gehör bekäme. Der Herrscher wollte das Männlein nicht empfangen.

Einerseits wurde er bei dessen Anblick wieder zornig, andererseits hatte er Angst vor dem, was das Männlein sagen würde. In den Jahren war bei ihm eine Ungewissheit herangereift, ob das Männlein vielleicht doch recht gesprochen hatte und er wollte von den Weissagungen nichts mehr hören.

Das Männlein aber kicherte und sprach, dass es wohl verkünden würde, was es zu verkünden habe. Ob hier im Thronsaal oder andernorts, das sei ihm gleich. Es versicherte, dass sich niemand seinem Schicksal entziehen könne, egal wie reich, mächtig oder dumm er auch sein möge. Der Zorn des Herrschers wurde durch diese Rede erneut entfacht und er sprang auf, lief zur Türe und packte das Männlein erneut am Kragen.

Diesmal konnte er es aber nicht hochstemmen, so sehr er es auch versuchte. Ein stechender Schmerz fuhr in seine Brust und er sank auf die Knie.

Das Männlein lächelte ihn an und verkündete, dass seine Weissagung sich heute erfüllen müsse und keine Rücksicht auf Ansichten von niederen Wesen nehmen könne. Der Herrscher verstarb noch im gleichen Augenblick, da er auf dem Boden zum Liegen kam.

Doch das Männlein stand nur lächelnd in der Pforte und sagte in ruhigem Ton, es könne unmöglich die Toten zurückbringen. Die Herrscherin brauche sich aber nicht lange grämen, denn schon bald würde ihre Sehnsucht enden und sie dem Liebsten folgen. Daraufhin verschwand das Männlein, als wäre es nie da gewesen.

Die Herrscherin übernahm die Staatsgeschäfte alleine und ihre Sorge um den Sohn wuchs mit jedem Tag. Sie wollte, dass der Prinz sich die Geschäfte mit ihr teilte, damit er einen verantwortungsbewussten Umgang mit den Untergebenen lernte.

Der Sohn nahm den Platz auf des Vaters Thron ein und herrschte mit starker Hand, hartem Herzen und Gewalt über die Untergebenen. Die Mutter beschwor ihn, sich seiner Verantwortung bewusst zu sein und sich gut um sein Volk zu kümmern. Das wurde dem Sohn bald lästig und er befürchtete obendrein, dass die Mutter sich gegen ihn wenden könnte.

Daher beschloss er, sich ihrer zu entledigen. Er täuschte das Volk und unterstellte seiner eigenen Mutter den Hochverrat am Reich und an der Krone. Die Strafe, die für ein solches Vergehen verhängt wurde, war allen klar, sie konnte nur den Tod bedeuten.

Die Getreuen der Mutter versuchten, sie vor ihrem Schicksal zu bewahren, aber der Prinz hatte sich eine starke Armee aufgebaut, die er unter dem Deckmantel der Wache im Verborgenen ausbilden konnte.

Sämtliche Büttel, Henker und Wachsoldaten standen unter seinem Befehl und sie waren ihm treu ergeben. So kam es, dass die Herrscherin mitsamt ihren Anhängern auf dem Marktplatz gehängt wurden. Manche unter ihnen wurden auch dem Henker übergeben und in aller Öffentlichkeit enthauptet. All die Bürger, denen das Verhalten des neuen Herrschers missfallen hatte, wurden dergestalt eingeschüchtert, dass sie sich nicht mehr trautes, etwas gegen den neuen Regenten zu sagen. Nicht einmal hinter verschlossenen Türen und Läden mit vorgehaltener Hand wurde über die Ungerechtigkeit des neuen Herrschers gesprochen.

Das Land und das Volk wurden fortan vom neuen Herrscher unterjocht und ausgebeutet. Die Schergen der Wache trieben die Leute zu immer mehr Leistung an und forderten immer höhere Steuerzahlungen ein. Konnte jemand nicht bezahlen, nahm man ihm Vieh oder Lebensmittel. Wenn die Zahlung beim nächsten Mal wieder ausblieb, so wurde dem armen Bürger eines der Kinder genommen. So ging es weiter, bis der zahlungsunfähige Bürger entweder Geld auftrieb, um die Schulden auszugleichen, ihm das Leben genommen oder er in den selbstgewählten Tod getrieben wurde.

Eines Tages saß der gierige Herrscher über seine Staatskasse gebeugt und wurde gewahr, dass die Ressourcen des Landes knapp wurden und die Arbeitsleistung seiner Untertanen nicht weiter angetrieben werden konnte. Er sann darüber nach, was er tun könnte, um seine Gier zu stillen, doch kam ihm nicht die Erleuchtung.

Erst das Erscheinen einer fremden Schönheit, die sich bei Hofe vorstellte und sagte, sie könne ihm behilflich sein, zu wesentlich mehr Gold und Reichtümern zu gelangen, ergab sich ein neuer Weg. Der Herrscher verfiel seiner Gier nach Macht und wollte auch sie haben, sie sich unterwerfen und über ihren wunderschönen, fremdartigen Körper nach Belieben verfügen. Sie ließ es geschehen, wann immer ihm danach war. Und immer wieder hauchte sie ihm ins Ohr, auf welche Weise er sich noch mehr Macht und Reichtum einverleiben konnte.

Nun, mein Freund, der du diese Zeilen gelesen hast. Steht es dir im Sinne die Geschicke um das unterirdische Reich und seine Bewohner zu erfahren, kannst du die gesammelten Werke erstehen. Mit einer Berührung des Banners gelangst du zu einem Buchkrämer, der die Chroniken sicherlich in den Untiefen seiner dunklen Bibliothek zu finden vermag.

